

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mt. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mt. 20 Pf., durch die Post 1 Mt. zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 47.

Mittwoch, den 13. Juni 1894.

4. Jahrgang.

Sommerfest

des Verbandes für Brandschaden-Unterstützung in Bretinig und Hauswalde.

Der letzte Sonntag war für diese beiden Ortschaften ein Freudentag; feierte doch der obengenannte Verband daselbst sein Sommerfest. Früh kurz nach 5 Uhr wurden die Bewohner durch einen musikalischen Morgenruf aus ihrem Schlummer erweckt. Leider verhinderte der Regen in den Vormittagsstunden das Eintreffen der einzelnen Vereine, welches zwischen 11 und 1 Uhr geschah, in der gewünschten Anzahl. Nachdem sich fast sämtliche Vereine eingefunden hatten, ertönte in der 3. Nachmittagsstunde das Signal „Achtung“ zum Sammeln und Aufstellen des Festzuges beim Gasthof zum deutschen Hause-Bretinig, während dieser Zeit erfolgte die Abholung der Festjungfrauen und Ehren Gäste. Nachdem der Festzug, an dem sich nahezu 1500 Personen beteiligten, auf dem Festplatz angelangt war, wurde der Begrüßungsgefang durch den Männergesangsverein zu Bretinig ausgeführt. Hierauf begrüßte der Vorsitzende des Festausschusses, Herr Arthur Gebler, die Anwesenden, indem er ungefähr folgendes ausführte:

„Willkommen, herzlich willkommen im Nöbberthale! So rufe ich aus freudig bewegtem Herzen im Namen der Verbandsvereine von Bretinig und Hauswalde am heutigen frohen Festtage allen erschienenen Verbandsbrüdern und Ehrengästen von nah und fern zu. Zur schönen Sommerszeit, da Flur und Wald ihren grünen Schmuck angelegt haben, da ist die Zeit des Wanders und der Zusammenkünfte, da kommen auch die Glieder unseres Verbandes alljährlich zusammen, um in frohlicher Einigkeit ihr Sommerfest zu feiern, um sich aufs Neue immer mehr bewußt zu werden, daß viel Weniges ein Viel ausmacht, daß vereinte Kräfte zum Ziele führen. Von Herzen fühle ich mich gedrungen dafür zu danken, daß der Verband unsere Orte zum Feste in diesem Jahre gewählt hat; auch hier haben Mitglieder des Verbandes, die von Brandschaden betroffen worden sind, dessen hilfreiches Eingreifen wohlthuend erfahren. Herzlichen Dank rufe ich auch der Bewohnerschaft unserer Orte zu, die durch schönen Festes Schmuck der Straßen und Häuser den Verband geehrt und erfreut hat. Allen Verbandsmitgliedern aber rufe ich noch zu: Bleiben wir stets treu unserem Grundsatze: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr! Wir wollen auch am heutigen Festtage immer innig das Band schließen, das uns ein, wollen uns durch Wort und Lied begeistern lassen zu weiterem, edlen und hilfreichen Thun. Möge das heutige Sommerfest für uns alle ein frohes und gesegnetes sein! Willkommen, willkommen im Nöbberthale!“

Den mit Begeisterung aufgenommenen Worten des Herrn Vorsitzenden folgte die Festrede des Herrn Pastor Wittich, in welcher derselbe den Anwesenden in klarer, verständlicher Weise die Bedeutsamkeit des Festes ans Herz legte. (Auf Wunsch werden wir diese Rede in den nächsten Tagen in Druck bringen. D. Red.) Nach dieser höchst beifällig begrüßten Rede wurde der Schlußgefang vom Gesangsverein Hauswalde vorgebracht, worauf dann noch mehrere Vorträge

auswärtiger Vereine entsprechende Ansprachen hielten. Als dieser Akt beendet, begab sich die Menge nach den verschiedenen Tanzlokalen, um noch einige Stunden die Freuden Terpsichores zu genießen. Was die Dekoration der beiden Ortschaften anbelangt, so mag hervorzuheben werden, daß ein Jeder weitestehende, das Beste zu bieten. Eine große Anzahl Ehrenportalen waren errichtet, ebenso zeigten die Häuser reichen Schmuck von Ranken, Kränzen und Flaggen. — Am Montag Abend fand in den beiden Sälen: „Gasthof zur goldenen Sonne“ Bretinig und „Gasthof zum goldenen Löwen“ Hauswalde als Schluß des Festes für die festgebenden Verbandsvereine Ball statt, an dem sich dieselben in starker Zahl beteiligten.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig, den 13. Juni 1894.

— Unter den am 8. d. M. ausgelassenen Hauptgeschworenen für die dritte Vierteljahrsitzung des Königl. Landgerichts Baugen befinden sich aus hiesigem Bezirke die Herren: Kaufmann Großmann aus Großröhrsdorf, Fabrikant Ernst Gebler aus Bretinig, Kaufmann Rosenberg aus Pulsnitz und Fabrikbesitzer Hauffe aus Pulsnitz.

— Bezüglich des Grundes der Massenkrankung in Bischofswerda (über 100 Personen) infolge Genusses verdorbenen Fleisches kommt jetzt etwas Licht in das bisher darüber herrschende Dunkel. Jetzt wurde der Gutsbesitzer D. aus Schmiedefeld nach vorhergegangenem Verhör verhaftet. Derselbe hat von einem erkrankten Kinde, das wegen Krankheit den Kostlich bekommen hatte, das rechte Hinterohr auf den Fleischmeister L. sen. für einen Spottpreis (das Gerücht sagt 6 Mark pro Zentner) verkauft, trotzdem der dortige Gemeindevorstand das Vergraben des Kadavers angeordnet hatte. Die Erbitterung der Bewohnerschaft gegen ein solches Geschäftsgedahren wächst aus leicht begreiflichen Gründen. Unter diesen Verhältnissen leiden nun auch noch sehr die übrigen Fleischmeister, da der Bedarf an Wurstwaren sich gegenwärtig auf ein Minimum vermindert hat. Der Verdacht auch gegen L. sen., der schon von Anfang mit gehegt wurde, hat durch die eifrigen Nachforschungen der Polizei seine Bestätigung endlich gefunden. Dieser Tage weilt der Oberstaatsanwalt Schwärze aus Dresden in Bischofswerda und stellte verschiedene Verhöre im Amtsgericht an, die hoffentlich bald noch mehr Aufschluß über diese heikle Angelegenheit bringen.

— Von der 1. Strafkammer des Landgerichts Baugen wurde am Sonnabend der Maurer Gustav Emil Große aus Großröhrsdorf, welcher am 2. Mai d. J. den 17 Jahre alten Zimmerlehrling Max Preußing aus Großharthau beim Abbruch des Großdrebninger Kirchturmes durch unvorsichtiges Herabwerfen eines Steines tötete, wegen fahrlässiger Tötung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die besonders grobe Fahrlässigkeit, deren sich Große schuldig gemacht hat, ist vom Gerichtshof straffähigend in Betracht gezogen worden.

— Der Dienstknecht Friedrich Max Wittigke aus Langhennersdorf bei Pirna gebürtig wollte am 6. Mai dem Tanzvergnügen im „Sächsischen Prinzen“ in Strießen beiwohnen. Er zeigte dem Satree-Einnehmer eine wertlose Münze, welche etwas Neben-

scheinheit mit einem 10 Mark-Stück besitz, und frag, ob er ihm darauf herausgeben wolle. Die Absicht zu betrügen wurde aber sofort bemerkt. Auf Befragen des Herrn Voritzenden, auf welche Weise er zu der Münze gekommen sei, entgegnete er, daß er dieselbe als Prämie auf dem Pirnaer Jahrmarkt erhalten hätte, nachdem er auf einem sogenannten „Krafftmesser“ durch Einblasen in denselben seine Lungenkraft in staunenerregender Weise zum Besten gegeben hatte. Der bisher unbescholtene Angeklagte verwickelte wegen Betrugsversuchs 1 Woche Gefängnis.

— Eine auch in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit von Seithain, Namens Fischer, ist gestorben. Der Verstorbenen, welcher als Soldat bei der Feldartillerie (reitende Abteilung) in mehreren Feldzügen mitgefochten, erlitt im deutsch-französischen Kriege bei dem heimatlichen Ueberfall der Franzosen in dem französischen Dorje Strepagny in der Nacht zum 30. November 1870 eine schwere Verwundung. Bei der Verteidigung des ihm zugeordneten Geschüzes verschmetterte ihm eine Kugel den Unterkiefer und riß einen Teil der Zunge weg. Der Invalide vermochte sich seitdem nur durch Speisen in fast flüssigem Zustande zu ernähren und seine Aussprache war eine sehr unverständliche. Als im Jahre 1883 König Albert gelegentlich der Wanderversammlung dort weilte, wurde ihm der mit dem eisernen Kreuze schmückte alte Soldat vorgestellt.

— Als am Montag Morgen der Fabrikarbeiter D. in der 4. Stunde von Trochow nach Reichenbach auf Arbeit gehen wollte, schloß sich demselben in der Nähe des Gerberschen Lokals im Rudachtal ein unbekannter Mann an, welcher sich mit erstem in ein Gespräch einließ. Nachdem Beide ein Stück miteinander gegangen waren, schüttete der Unbekannte Müdigkeit vor und forderte D. zum Ausruhen auf. Dann bot der Unbekannte dem D. zunächst Schnaps zum Trinken und Tabak zum Schnupfen an, auch ein kleines Nischlöffchen mit einer rötlichen Flüssigkeit brachte er aus der Tasche und hielt es dem D. zum Nicken unter die Nase, worauf derselbe plötzlich wie betäubt wurde und bald einschlief. Nach Verlauf etwa einer halben Stunde erwachte D. und bemerkte, daß ihm sein Portemonnaie mit 6 Mark, eine Remontoiruhr mit Kette, ein Taschmesser, zwei Taschentücher und einige Zigarren fehlten, auch der Stiefel vom rechten Fuß gezogen war, während sein Begleiter spurlos verschwunden war.

— Am Donnerstag Morgen gegen 5 Uhr ereignete sich auf der schmalen Sekundärbahn Mlogische-Königsbrück ein Unfall, welcher leicht ernstere Folgen haben konnte. Als nämlich ein von Königsbrück kommender, leere Personenwagen fahrender Eisenbahnzug den in unmittelbarer Nähe der Haltestelle Lauja befindlichen Uebergang passierte, stieß der Zug mit einem mit Steinen beladenen Geschirr des Fuhrwerksbesizers Beyer aus Ramenz zusammen. Hierbei wurde der Wagen vollständig zertrümmert und der Geschirrführer, jedoch glücklicherweise nur leicht, am Kopfe verletzt. Am Eisenbahnzuge selbst waren außer geringfügigen Defekten an der Maschine keine Beschädigungen entstanden. Ersterer konnte alsbald seine Fahrt fortsetzen. Anscheinend ist der Unfall der Unachtsamkeit des Geschirrführers zuzuschreiben.

— Am Mittwoch ist in Kappel bei Chemnitz an einer im Anfang der dreißiger

Jahre stehenden Frau ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Dieselbe war auf einem Felde, etwa 200 Schritt von menschlichen Wohnungen entfernt, beschäftigt, als sie ein Mann überfiel, in eine nahe Lehmgrube schleppte und sie dort zu vergewaltigen versuchte. Hierbei hat ihr der Unhold mehrere Verletzungen beigebracht, so daß sie die Besinnung verlor. Die Frau vermochte sich nach Wiedererlangung ihrer geistigen Kräfte in ein näches Bahnhofsrestaurant zu schleppen und liegt jetzt schwer darnieder. Etwas Näheres über die Art der Verwundungen war bisher nicht zu ermitteln. Am Donnerstag Morgen ist übrigens ein der That dringend verdächtiger Mensch gefänglich eingezogen worden.

— Mit Bedauern ist zu konstatieren, daß zum Eisenbahnbau der Strecke Lobau-Weihenberg eine bedeutende Anzahl tschechischer Arbeiter Verwendung finden. Angeblickt sollen Tschechen „bedeutend billiger“ arbeiten, zum Andern aber keine „Streikgefäße“ kennen, sondern froh sein, daß sie eben Geld verdienen. So läßt sich das letztere ist, so dauernd bleibt dieser Entschluß der möglichst viel verdienen wollenen Bauunternehmer vom nationalen Gesichtspunkte aus auf der anderen Seite. Das Geld zur Bahn ist vom sächsischen Landtage bewilligt worden und kommt unseres Wissens doch von sächsischen Steuerzahlern. Man lasse es demnach auch wieder in die Taschen aller Derjenigen abfließen, welche das Geld dazu mehr oder weniger, je es auf direktem oder indirektem Wege, anbringen müssen.

— Schon wieder macht in Leipzig eine Postuntergeschlagung viel von sich reden. Bei einer vorgenommenen Revision der Kasse und Bücher des Postsekretärs Franke, welcher seit mehreren Jahren der Postauftragsstelle vorsteht, wurde ein Fehlbetrag von 4700 Mark konstatiert. Franke wurde krank, blieb vom Dienste weg und starb am Dienstag Abend. Die Revisoren wurden haftpflichtig gemacht.

— Der durch den Kürschner Hilliger am vergangenen Dienstag durch einen Revolver schuß verwundete Schuhmann Kretschmar in Marktstraße befindet sich außer Lebensgefahr, wenn auch die Kugel aus dem Oberschenkel noch nicht entfernt ist.

Dresdner Schlachtviehmarkt

am 11. Juni 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 610 Rinder, 1098 Schweine, 947 Hammel und 293 Kälber, in Summa 3058 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 61—65 Mt., für Mittelware einschließl. guter Kälbe wurden 55—60 Mt., für leichtere Stücke 45—50 Mt. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 60—65 Mt., das Paar Landhämmer in derselben Schwere 56—59 Mt. Der Zentner Schlachtgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt: 41—45 Mt., zweiter Wahl hieron 38—40 Mt.

Marktpreise in Ramenz

am 7. Juni 1894.

Schlachtgewicht		Preis.		Preis.	
50 Kilo	M. Pf.	M. Pf.	50 Kilo	M.	Pf.
Renn	5 82	5 58	Neu	4	—
Leizen	7 6	6 77	Stroh	1200 Pfund	20
Schote	7 50	7 —	Butter 1 K	höchster	2 10
Hofen	7 75	7 50	niedrigst.	1	80
Hadel in	7 80	7 07	Erbsen	50 Kilo	10 50
Sirke	12 —	11 25	Stroh	50 Kilo	1 50

Politische Rundschau. Deutschland.

Am Donnerstag vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts und empfing später eine Deputation seines britischen Royal-Dragoon-Regiments, die am Mittwoch abend in Berlin eingetroffen war. Am Freitag besichtigte der Kaiser das 1. Garde-Regiment auf dem Tempelhofer Felde, an welcher Besichtigung auch die englischen Offiziere teilnahmen.

Die geringfügige Operation, welcher Kaiser Wilhelm jüngst sich unterzogen hat, gibt französischen Blättern die erwünschte Gelegenheit, ihren Lesern in fetten Lettern von einer „Krankheit Wilhelms des Zweiten“ etwas vorzuführen. An solchen Beweisen der sprichwörtlichen französischen „Mittellichkeit“ hat es schon früher nicht gefehlt; was man wünscht, glaubt man gern.

Aus Friedrichsruh wird gemeldet, daß Fürst Bis marck zwar andrücke, aber wieder stark an Gesichtsnervalgie leide, weshalb die Heberfeldung nach Barzin noch hinausgeschoben wurde und Besuche nicht empfangen werden.

Der Bundesrat hielt am Donnerstag eine Plenarsitzung ab. Auf der Tagesordnung standen die vom Reichstag zum Etat der Schutzgebiete angenommenen Beschlüsse, die vom Landesauschuß beschlossenen Änderungen zur Landgemeindevorordnung für Ost- und Westpreußen, die neu vorgeschlagene Verordnung über den Geschäftsfreis der deutschen Seewarte, sowie Ausschußberichte, u. a. über eine Abänderung der Bestimmungen über die Tagesgelber und Fuhrkosten von Beamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, ferner mehrere Eingaben und Verwaltungsbeschwerden.

Der Kolonialrat ist am Freitag mittig in Berlin wieder zusammengetreten.

Das Gesetz über den Schutz der Briefkasten wird im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

Ein Gesuchentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs soll entsprechend der Anknüpfung des Staatssekretärs v. Boetticher in der letzten Reichstagsession ausgearbeitet werden. Angeblich sollen darin auch Bestimmungen aufgenommen werden zum Schutz gegen den Verrat von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen.

Die von einigen Punkten der Ostgrenze signalisierten Cholerafälle sind als Einschleppungen aus Rußland erkannt worden. Da von den zuständigen Behörden ohne Verzug alle Maßregeln getroffen worden sind, um den Einschleppungen der Seuche entgegenzutreten, so erscheint die Aussicht begründet, daß es bei den bisherigen Erkrankungen kein Weiteres behalten werde und daß, selbst wenn noch einige weitere Fälle zur beherrschbaren Kenntnis gelangen sollten, auch diese, bei vorchriftsmäßiger Behandlung, isoliert bleiben werden.

Oesterreich-Ungarn.

Für Freitag war die Beendigung der ungarischen Ministerkrisis angesetzt und man erwartete die Umschreibung des Königs über die neue Ministerliste.

Frankreich.

Ministerpräsident Dupuy hat sich wirklich mit drei Vertrauensmännern des Volkemassenschüfers Turpin eingelassen und diesen eine Prüfung der Turpinschen Erfindung versprochen.

Der Ministerrat schloß sich den Beschlüssen der Senatskommission an, nach denen die Jeanne d'Arc-Fest alljährlich begangen werden soll.

Die Präsidenten der republikanischen Gruppen des französischen Senats haben beschloffen, die Anfrage an den Ministerpräsidenten Dupuy zu richten, in welcher Weise er das Gesetz von 1894 über die Syndikate auszuwenden beabsichtige und ihn aufzufordern, nötigen Falls einen Entwurf einzubringen, nach dem dieses Gesetz abzuändern wäre. Bekanntlich ist Gastimir Perier über dieses Gesetz gestorben.

In Paris fand am Mittwoch die erste

internationale Eisenbahnkonferenz statt, der 200 Delegierte von 120 Gesellschaften beiwohnten. Der Zweck der Konferenz ist, die Fahrten für die großen europäischen Expreszüge zu regeln.

Belgien.

Der Bau der Congo-Eisenbahn gestaltet sich weit kostspieliger, als der Voranschlag annahm. Die betreffende Gesellschaft bildete sich mit einem Kapital von 25 Millionen Frank, von denen die Regierung selbst 10 zeichnete. Aber schon die ersten 70 Kilometer des Baues verschlangen 21 980 000 Frank, so daß die belgische Regierung weitere 10 Millionen bewilligte, womit man den Bau auf 175 Kilometer fördern zu können glaubt. Von diesem Zeitpunkt an rechnet man auf eine Durchschnittseinnahme von 1 545 000 Frank. Die belgischen Stammern werden sich demnach mit dem Gegenstand zu befassen haben.

Italien.

Die italienische Ministerkrisis ist zwar noch nicht vollständig gelöst, jedoch zweifelt niemand daran, daß ein neues Kabinett Crispi im wesentlichen in der bisherigen Form zu stande kommen wird. Crispi hat sich mit Zanardelli in Verbindung gesetzt, um sich möglichst weitestgehende Unterstützung bei der Weiterberatung der Finanzfrage zu sichern. Der Finanzminister Sonnino wird wohl nicht in das neue Kabinett eintreten.

In den italienischen Blättern raucht es gewaltig; die Meldung, daß die Franzosen ein altes verlassenes Fort in Tripolis besetzt haben, rufte die Erinnerung an die tunesische Affäre wach; man befürchtet einen Handstreich der Franzosen gegen Tripolis.

Durch den sich endlos hinziehenden Skandalprozess gegen die Leiter der „Banca Romana“ ist der frühere Ministerpräsident Giolitti schwer kompromittiert worden, wie am Donnerstag vom Regierungssitze in der Kammer zugegeben wurde. Giolitti gedankt nun zur Verteidigung seiner Ehre ein offenes Schreiben an seine Wähler zu richten. Andererseits gedankt eine Anzahl Abgeordneter einen Antrag einzubringen, wonach alle durch die parlamentarische Enquete kompromittierten Abgeordneten ihr Mandat niederzulegen und sich einer Neuwahl zu unterziehen haben.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehenden Meldung verläutet in vatikanischen Kreisen, daß der Papst den französischen Bischöfen die Weisung zugehen lassen werde, sich jedes weiteren Widerstandes gegen das neue Gesetz betr. die Verwaltung der Kirchengüter zu enthalten. Der Vatikan sei, wie man betont, überhaupt entschlossen, auch dem Kabinett Dupuy gegenüber im Interesse der Erhaltung des guten Einvernehmens zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhl alle zulässigen Zugeständnisse zu machen.

Valkantstaaten.

Die Führer der serbischen Liberalen, Avramowitch und Ribarat, begaben sich in den Palast des Königs, um im Sinne des Beschlusses der Parteikonferenz dem König die Beschwörungen über die der Fortschrittspartei angehörenden Präferenzen und über die Bevorzugung der Fortschrittler durch den Minister des Innern Nikolajewitch zu unterbreiten. Der König versprach Abstellung der Mißstände und hat die beiden liberalen Führer zur Tafel, zu der auch Nikolajewitch zugezogen wurde, mit dem sich dann Avramowitch und Ribarat in Gegenwart des Königs auseinandersetzten. Die Radikalen beschloffen, sich an den bevorstehenden Gemeinderatswahlen nicht zu beteiligen, weil nach ihrer Anschauung die gegenwärtige Lage gesehwidrig ist.

Einer neuen Justizpflege erstreut sich Griechenland. Seiner Zeit wurde berichtet, wie ein paar christliche Abgeordnete beim Räuberhandwerk ertrappet wurden. Jetzt wird gemeldet, daß im Räuberprozesse Tassis der Abgeordnete und sein Bruder, der Demarch von Triflala, durch die Geschworenen freigesprochen und nur der jüngste Bruder zu zwei Jahren verurteilt wurde. Die anderen Angeklagten erhielten wegen Räuberei, Erpressung

und Körperverletzung Strafen bis zu zwanzig Jahren. Die Freisprechung betreffend allgemein und wird durch die Justiz vor Tassis erklärt.

Afien.

Der Aufstand auf Korea hat einen so großen Umfang angenommen, daß der König von Korea die Hilfe Chinas gegen die Aufständischen anrufen hat. Eine chinesische Expedition, bestehend aus 2000 Mann disziplinierter Infanterie und etwas Kavallerie, ist in der Einschiffung begriffen.

Landwirtschaftliches Versicherungswesen.

Zwischen dem deutschen Landwirtschaftsrat und dem Verbands deutscher Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften ist nachstehende „Erläuterung betr. die landwirtschaftlichen Versicherungsbedingungen“ vereinbart:

Die gegenwärtig bei den dem mitunterzeichneten Verbände angehörenden deutschen Privat-Feuerversicherungs-Aktiengesellschaften in Straft befindlichen Bedingungen für landwirtschaftliche Versicherungen enthalten die Bestimmungen, daß der Versicherte die Verpflichtung hat, mit Ausnahme der Hackfrüchte, der Delfrüchte, des Samenlees und der Handelsgewächse die gesamten aus der letzten Ernte gewonnenen Erzeugnisse, einschließlich der älteren Bestände und des Zukaus, ihrem wahren Werte entsprechend zur Versicherung zu deklarieren. Die landwirtschaftlichen Versicherungsbedingungen der bezeichneten Versicherungsgesellschaften beruhen auf den zwischen ihnen und dem deutschen Landwirtschaftsrat getroffenen Vereinbarungen. Die in diesen Vereinbarungen seitens der Gesellschaften gemachten Zugeständnisse in bezug auf volle Freizügigkeit, Erstattung der Versicherung auf das auf dem Halme befindliche Getreide, sowie auf die Zeit während der Erntearbeiten, während der ersten acht Tage nach Aufstellung der Schuber und während des Transportes von und zu Markorten, ohne Erhöhung der Prämienätze, konnte der deutsche Landwirtschaftsrat seiner Zeit nur verlangen und erhalten unter der Voraussetzung, daß seitens der Landwirte die Verpflichtung, die ganze Ernte ihrem Werte entsprechend zu versichern, übernommen und erfüllt werde.

Die Erfahrung hat inzwischen gelehrt, daß diese Verpflichtung thatsächlich nicht immer erfüllt wird, daß vielmehr die Landwirte in nicht seltenen Fällen nur einen Teil der Ernte zur Versicherung anmelden, was dann im Schadensfalle zu Differenzen und für den Versicherten zu Enttäuschungen führen muß. Die Ursache dieser ausfallenden Erfcheinungen erblicken wir darin, daß die Fassung der eingangs erwähnten Bedingungen in manchen Fällen mißverstanden worden ist.

Um für die Folge den versichernden Landwirt vor mißverständlicher Auffassung und daraus sich ergebenden Differenzen und Schwierigkeiten im Schadensfalle zu schützen, um andererseits den Feuerversicherungs-Gesellschaften zu ihrem unverletzten Rechte auf Empfang der Prämie für die gesamte Ernte, für die sie thatsächlich die Gefahr tragen, zu verhelfen, haben die Unterzeichneten eine Abänderung der landwirtschaftlichen Bedingungen vereinbart, nach der diejenige Bedingung, durch die die vorerwähnte Verpflichtung auferlegt wird, künftig lauten soll:

a) Die auf Erzeugnisse der laufenden Ernte abgeschlossene Versicherung hat auch Gültigkeit für die Zeit, wo dieselbe noch auf dem Halme steht, während der Erntearbeiten, sowie unter den Bedingungen des § 10 beim Aufstellen vom Acker in Schuber, noch acht Tage vom Beginn des Aufstellens ab gerechnet; die Entschädigungsverpflichtung der Versicherungsgesellschaft für jeden einzelnen Brandschadensfall dieser Art ist aber auf 18 000 M. beschränkt, sofern dieserhalb eine andere Vereinbarung nicht getroffen ist. Demgegenüber hat der Versicherte die Verpflichtung, mit Ausnahme der Hackfrüchte, Delfrüchte, des Samenlees und der Handelsgewächse, die gesamten zur letzten Ernte gehörigen Erzeugnisse, einschließlich der älteren Bestände und des Zukaus, ihrem wahren Werte entsprechend in den Gebäuden zur Versicherung zu deklarieren, gleich-

viel ob diese Erzeugnisse schon in die Gebäude eingebracht sind oder noch auf dem Halme stehen oder gemäß auf dem Felde liegen oder in Schuber gesetzt sind. Wird diese Verpflichtung nicht erfüllt, sondern nur ein geringerer Wert versichert, so wird im Schadensfalle der Schaden nach den Bestimmungen des § 7 der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen nur pro rata vergütet.

b) Die Versicherung umfaßt also die ganze Ernte an Halms- und Hülsenfrüchten, Getreide und Futterfrüchten, einschließlich der älteren Bestände und des Zukaus, Hackfrüchte, Delfrüchte, Samenlees und Handelsgewächse sind nur inbegriffen, wenn sie besonders deklariert sind. Die verschiedenen Gattungen der Ernte-Erzeugnisse können wechseln; für die Versicherung von Schubern gelten dagegen die Bestimmungen des § 10.

c) Die Versicherung auf ungedroschene Feldfrüchte geht nach dem Ausdreschen auf ihre Körner und, wenn das Stroh nicht ausdrücklich von der Versicherung ausgeschlossen ist, auch auf das letztere über.

d) Wenn die durch Verkauf und Naturalverwendung stattfindende Verminderung der Feld- und Wiesenerzeugnisse nicht durch ordnungsmäßig geführte Wirtschaftsbücher oder auf sonst unzweifelhaft glaubwürdige Weise nachgewiesen wird, so wird angenommen, daß sie für Getreide und Stroh täglich mindestens $\frac{1}{1000}$ am 1. September beginnend, für Futterfrüchte mindestens $\frac{1}{1000}$ am 1. November beginnend, beträgt. Bei Ermittlung einer Brandentschädigung für ungedroschenes Getreide soll von dem Marktpreis der Körner der Drescherlohn in dem Fall nicht in Abzug gebracht werden, wo er nachweislich nicht erträgt wird. Für Marktfahren findet überhaupt kein Abzug statt.

Nach der vorstehenden Fassung sind mißverständliche Auffassungen über die Tragweite der in diesen Bedingungen für die Landwirte enthaltenen Verpflichtung zur Vollversicherung der Ernte ausgeschlossen, und werden die bei den Gesellschaften des Verbandes Versicherung nehmenden Landwirte sich bewußt sein müssen, daß bei etwa entstehenden Differenzen Unklarheiten des Wortlauts zu gunsten des Versicherten nicht geltend gemacht werden können. Die Unterzeichneten empfehlen daher den Landwirten in ihrem eigenen Interesse, entsprechend den zwischen dem Verband Deutscher Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften und dem Deutschen Landwirtschaftsrat getroffenen Vereinbarungen von vornherein den vollen Wert der Ernte zu deklarieren; sie unterlassen nicht, dabei hervorzuheben, daß dies im Interesse der Landwirte umsomehr geboten ist, als andererseits die Versicherungsgesellschaften zu dem alten Robus der Feuerversicherung zurückkehren müßten, nach dem das sich nach Schluß der Ernte etwa ergebende Selbstversicherungsverhältnis bis zur nächsten Ernte in Kraft bleiben würde.

Berlin, den 1. Juni 1894.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat.
gez.: Frhr. v. Hammerstein,
Vorsitzender.
Der Verband Deutscher Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften.
gez.: H. A. Bued,
Vorsitzender des Ausschusses.

Von Nah und Fern.

Die Nordlandsfahrten sind in diesem Jahre an den Höhen wie in der vornehmen Gesellschaft in besonderer Gunst. Man weiß, daß der Kaiser eine Fahrt in das Gebiet der Mittelnachtsjonne erneuert, und daß die Kaiserin die Fahrt ganz oder zum Teil mitmachen will. Nunmehr wird bekannt, daß auch die Kronprinzessin Witwe Stephanie von Oesterreich eine Nordlandsfahrt unternehmen wird. Englische Jachten sind von verschiedenen deutschen Sportsmen und Aristokraten ebenfalls für Nordlandsfahrten gechartert worden und an Bord der „Victoria Augusta“, die zum ersten Male die Fahrt nach dem Nordcap unternimmt, werden sich Angehörige der vornehmsten Gesellschaft begehen.

Vertrauter Leichtsin. Ein bei der Hammer Brotfabrik beschäftigter jugendlicher Bäckergeselle verbrachte in der Sonntag-Nacht in angetrunkenem

Der Staatsanwalt.

13)

(Fortsetzung.)

Lina fuhr fort: „Aber er dachte, daß für mich nichts gut genug sein könnte; und davon wollte er sich auch nicht abbringen lassen. Und dann haben wir immer geschwollt und uns gezankt. Ach, ich bin ja zu schlecht. Da habe ich denn immer mit den anderen freundlich geizt, bloß um ihn zu ärgern und daß er endlich sagen sollte: „Du mußt jetzt heraus aus der Kneipe und wir wollen nicht mehr länger warten. Na und so war es ja gestern abend auch wieder und da haben wir uns gezankt und schließlich ist er ganz weidend fortgegangen. Aber heute morgen ist er denn gekommen und hat gesagt, wir wollen nicht länger warten. Wir wollen uns heiraten, wenn wir uns zuerst auch knapp einrichten müssen und nicht alles so geht, wie wir's uns gedacht hatten. Es wird schon kommen. Ach und da sind wir ja heute morgen so vergnügt gewesen und haben immer so viel lachen müssen und haben uns ausgemalt, wie alles werden soll. Und da soll er an den alten Menschen gedacht haben, den er nie angesehen hat und um den er sich nie gekümmert hat!“

Der Staatsanwalt sah nachdenklich da. „Ja, aber mein Kind“, sagte er nach einer Pause, „wissen Sie denn auch, daß Sie dadurch den Verdacht gegen Kramer nur bestärken? Er hat immer von einer Hochzeit nichts wissen wollen; er schiebt sie hinaus, weil er nicht Geld genug hat und nun auf einmal, wo der Alte herabst und erkrankt ist, kommt er und sagt: Wir wollen

nicht länger warten! Ja, weshalb will er denn nun auf einmal?“

Lina blinnte ihn wie aus den Wolken gefallen an. Was sagte er da? Sie mußte sich einen Augenblick bestimmen, um sich da nur hindenkenden zu können.

„Aber Sie denken doch wohl nicht?“ flammte sie eroblich; „Sie glauben doch wohl nicht, daß Kramer mit dem Gelde... nein, das können Sie nicht glauben. Mit dem Gelde! Und das sollte er anrichten? Und damit sollten wir heiraten? Und das sollte er auf seinem Gewissen sitzen haben? Ach, Herr Staatsanwalt, wenn Sie ihn doch nur kennen! Wenn Sie doch nur wüßten, daß er so was ja gar nicht übers Herz bringt! Und gestern abend soll er an so was gedacht haben, wo er wie toll aus dem Hause gelaufen ist?“

„Mein liebes Kind“, erwiderte der Staatsanwalt bedächtig, „das mag Ihnen unwahrscheinlich vorkommen, aber es ist schon öfter dagewesen. Und es steht fest, daß Kramer erst um zwei Uhr nach Haus gekommen ist. Was hat er denn bis dahin gemacht?“

„Der ist eben herumgelaufen“, erwiderte Lina eifrig; „er hat sich geärgert, und wie er's denn immer macht, läuft er seinen Ärger aus. Und dann hat er sich eben gesagt: So geht das nicht mehr, es soll jetzt anders werden. Und wir wollen uns heiraten, damit die Lina aus der Kneipwirtschaft heraus kommt. Und da ist denn die Zeit so hingegangen. Wie man nur so etwas von ihm glauben kann!“

„Aber sagten Sie doch selbst“, rebete der Staatsanwalt weiter; „er sei gestern abend halb

verweilt fortgegangen, ganz toll, wie Sie sich ausdrücken. Er ist so eifersüchtig, er will mit aller Gewalt, daß Sie nicht länger Kneiperin sind, aber er kann ans Heiraten noch nicht denken, und heute kommt er und sagt: wir wollen's versuchen, es wird schon gehen. Ja, das ist doch sehr verdächtig.“

Lina schaute ihn mit großen Augen an, entsetzt und hilflos. Da hat sie ihn nun helfen und ihn retten wollen, und nun reißt sie ihn vollends ins Verderben. Und wer ist daran schuld? Niemand anders als sie! Sie hat ihn gestern geärgert und gekränkt, sie hat ihn ins Verderben und in die Verzweiflung getrieben. O, wie schlecht sie ist, wie grundschlecht! Und das gute Mädchen sang laut an zu weinen.

„Ach, Herr Staatsanwalt“, rief sie schluchzend, „ich bin ja an allem schuld. Wenn ich ihn nicht so geärgert hätte, dann wäre er wie immer zur rechten Zeit nach Hause gegangen und dann könnte keiner was gegen ihn sagen. Und wenn ich ihm wenigstens nur zuletzt ein gutes Wort gesagt hätte; aber nein, da muß ich ihn erst recht noch ärgern, und dann läuft er zornig davon. Ja, ich bin schuld, und das beste ist, Sie setzen mich auch gleich fest, denn wenn sie ihn verurteilen, dann kann ich nicht mehr länger leben.“

„Na, na“, begütigte der Staatsanwalt, „sagen Sie ruhig, mein Kind! So schlimm ist es ja nicht. Die Wahrheit kommt an den Tag, und wenn Kramer unglücklich ist, dann wird ihm kein Leid geschehen. Aber vorläufig läßt sich nichts machen und wir müssen schon die weitere Untersuchung abwarten.“

Das war nun freilich für Lina nur ein schwacher Trost.

„Also Sie glauben noch immer daran?“ fragte sie weinend. „Und er wird nicht entlassen?“

Der Staatsanwalt zuckte die Achseln. „Das geht unmöglich. Vorläufig müssen wir ihn festhalten.“

Er stand auf, zum Zeichen, daß die Unterredung zu Ende war und auch Lina erhob sich, fast verzweifelt und von Selbstwärtwürfen und qualenden Gedanken niedergedrückt.

Wie sie indessen noch gegangen war, trat der Kriminalkommissar, der mit weiteren Nachforschungen in Sachen des Mordes beauftragt war, ins Zimmer. Als er die Anwesenheit Lina's bemerkte, kam er ganz nahe an den Staatsanwalt heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Der Staatsanwalt erlaubte. Einen Augenblick überließ ihm ein Schwindel und er tappte schwer nach dem Schreibtische, um nicht zu fallen. Aber sofortig war diese Annäherung der Schwäche überwunden. In der nächsten Sekunde stand er wieder da, fest und sicher, mit ebemem Angesicht, und es war keine Spur des Kampfes mehr sichtbar, den er soeben in seinem Innern durchgemacht hatte.

Er sah, wie Lina gebrochen und weinend zur Thür wandte, und rief ihr gütig nach: „Geben Sie noch nicht, mein Kind! Vielleicht können Sie bald genaue Nachrichten erhalten; bleiben Sie so lange im Vorzimmer. Sie werden bald weiteres erfahren.“

Und Lina warf ihm einen warmen Dankesblick zu. Das wenigstens wußte sie, daß sie sich

Zustand eine an einem Hause aufgehobene Fensterlade an der Abfeerde in die Abse zu werfen, verlor hierbei das Gleichgewicht und erkrankte. Erst am Donnerstag konnte der Un- glückselige als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

In den Flammen umgelommen sind in Jochsthal bei Wrogrowitz zwei Kinder einer Arbeiterfamilie, ein Knabe von 6 und ein Mädchen von 3 Jahren, beim Brande eines Stalles. Wahrscheinlich haben die Kinder mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Feuer hervorgerufen.

Familiendrama. In Frankfurt a. M. hat am 5. Juni der Bäckergehilfe Joh. Gähner sich und seine Frau erschossen, nachdem beide, um ganz sicher aus dem Leben zu scheiden, eine Phosphorlösung getrunken hatten. Die beiden Geschwister stammten aus Bayern, er aus Kulmbach, sie aus Heideinsfeld; beide waren überaus sparsam und fleißig, sind jedoch durch Krankheit erwerbsunfähig geworden. Bitterste Not war also das Motiv zu dem Selbstmorde.

Selbstmorde unter Kindern nehmen in erschreckender Weise zu. So verstarb in der Nacht zum 5. d. ein zwölfjähriges Mädchen in Hanau sich nahe bei der Philippstraße Allee im Muth zu erdrücken, wurde aber rechtzeitig gerettet und auf die Polizeiwache gebracht. Dort erklärte das nach Steinheim gehörige Kind, es habe aus Furcht vor seinem dem Trunke ergebenden in zweiter Ehe verheirateten Vater Selbstmord begehen wollen, da dieser ihm mit Totschlag gedroht habe. Auch vermöge es die beständigen Mißhandlungen zu Hause nicht mehr zu ertragen.

Selbstmord-Statistik. Nach der amtlichen Statistik ist auch im vorigen Jahre die Zahl der Selbstmorde in Sachsen gestiegen. Es kamen insgesamt bei einer Bevölkerung von 3 639 000 Seelen 1188 Selbstmorde vor. Im Jahre 1892 betrug die Zahl 1105.

Auch die sächsischen Spaten sind „heller“, so berichtet ein Dresdener Vokalblatt, das folgendes Spatengeschichte erzählt: „Hatte da eine Anzahl Spertlinge ein Stück trockene Semmel gefunden. Alles Hacken und Zerren war umsonst, es wollte nicht zerfallen. Hierüber großes Gewitzcher, als dessen Ergebnis man beobachtete konnte, daß ein Spatz die Semmel auf das Geleise der elektrischen Bahn zertr. Dann flogen die Spaten alleinst auf die nahe- liegenden Bäume, auf denen sie ruhig sitzen blieben, immer die Semmel beobachtend. Endlich kam ein elektrischer Straßenbahnwagen, überfuhr und zermalmte die Semmel. Sofort waren sämtliche Spaten bei der Hand und ließen sich das so zertheilte Futter gut schmecken.“

Ein Ertränkung fand man im Pfarrgarten der Nikolaikirche zu Chemnitz an den Wurzeln eines herabgenommenen Strauchs. Der Ring erwies sich als der Fußschrift als der der Frau Pastor Mathesius, die 1715, 38 Jahre alt, gestorben ist. Wie mag die Frau den Ring seiner Zeit gesucht und schmerzlich vermißt haben.

„Mögen Sie mit?“ Von dem Auftenthalt des Prinz-Regenten von Bayern in Würzburg, wo er am Sonntag der Eingehung des ihm gestifteten Monumentalbrunnens beiwohnte, erzählt die bayrische Blätter folgende Episode: Am Nachmittag besuchte der Prinz-Regent mit seinem Gefolge auch das auf dem Sandtralleen ver- anstaltete Volksfest, wo verschiedene ländliche Gruppen in ihren Volkstrachten erschienen waren, und begab sich auch auf das Tanzpodium, um dem lustigen Treiben zuzusehen. Eine der ländlichen Schönen, Auguste Knauf aus Obendorf bei Schweinfurt, nahm sich ein Herz, den hohen Hof zu engagieren, trat auf den Prinz-Regenten zu und sprach ihm also an: „Königliche Hoheit, mögen Sie mit?“ Der Prinz-Regent dankte lächelnd, drückte dem Mädchen die Hand und sprach: „Dazu bin ich doch zu alt, suchen Sie sich einen jüngeren Tänzer,“ worauf sofort Hütteladjutant Generalmajor Fehr v. Branca das schöne mutige Mädchen zum Tanze führte und mit ihr im Reigen sich schwang.

„Caligula“. Wie die Münch. Allg. Ztg. meldet, sprach die bayrische Akademie der Wissen- schaften dem Professor Duibbe ihre Mißbilligung

über Duibbes Schrift „Caligula“ aus, in der die Akademie einen Mißbrauch der Wissenschaft erblickt.

Um eine Mark. In München kaufte dieser Tage eine junge, unbescholtene Frau auf dem Markt ein sogenanntes Gansjung. Ein verhängnisvoller Irrtum über die Bezahlung führt einen Streit zwischen ihr und der Händlerin herbei und die letztere verzweifelt sich thätlich an der Kundin. In großer Aufregung eilt die junge Frau über den Markt weg und wird am Markthaus von zwei unbeteiligten Personen an- gehalten und einem Gendarmen übergeben, der die Frau verhört und zur Polizei führt. Nach der Vernehmung sucht die junge Frau in ihrer Aufregung den Tod in den Welsen. Die Händlerin auf dem Markte aber, deren Unschuld aus- lich festgestellt wurde, kann sich der Lynchjustiz des Publikums kaum entziehen und ist den größten Angriffen der erregten Volksmenge aus- gesetzt. Aus Erregung darüber nimmt sich der Mann der Händlerin das Leben. Um den Geld- wert von noch nicht ganz einer Mark sind zwei Menschen in den Tod gegangen.

Aus dem Fahrstuhl gestürzt. Frau v. Freyhof, Hofdame der Erbgröfherzogin von Baden, ist im Hotel „Bähringer Hof“ in Baden- Baden aus dem Personen-Aufzug gestürzt und bald darauf den Verletzungen erlegen.

Falschmünzer. In dem hamburgischen Kurort Gimsbüttel wurden am Donnerstag ein Kaufmann und ein Lithograph wegen Falsch- münzerei verhaftet. Dieselben hatten englische 5 Pfund-Noten und amerikanische 5 Dollar- Noten nachgemacht. Es wurden Stücke zum Gesamtbetrage von einigen Millionen Mark beschlagnahmt, ebenso die zur Herstellung der falschen Noten benutzten Pressen, Farben, Zeich- nungen und Platten. Der Lithograph ist Haus- bester und war bisher moßlangesehen. Die Recherchen wurden bereits seit einigen Monaten betrieben.

Wie unsinnhaft der Name Meyer als Dichtername ist, zeigte sich wieder in einer Theatervorstellung in Garmisch. Dort wurde das Drama „Theodor Brenner“ von einem Herrn Meyer aufgeführt. Als nun am Schlusse des Stüdes „Meyer“ gerufen wurde, verstanden Zuschauer „Feuer“ und stürzten unter großer Aufregung dem Ausgange des Saales zu. Nur der besonnenen Handlungsweise des Publikums war es zu danken, daß größeres Unglück ver- hütet wurde.

Ein heftiger Hagelschlag ging am Don- nerstag früh über Wien nieder, wie er seit Menschenedenken nicht beobachtet wurde. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Tauben- eiern und zertrümmerten in allen Straßen auf der Wetterseite sämtliche Fensterscheiben. Viele Häuser sehen wie nach einem Bombardement aus. Die Straßen boten einen Winterabbl. Vogel wurden nach Tausenden getödtet. Zahlreiche Unglücksfälle sind leider zu beklagen. Auf dem Schwarzenbergplatz wurde ein Aushäker getödtet; in Schmeerung schenken die Pferde einer Artillerie- Abteilung; zwei Personen wurden schwer, drei- zehn Soldaten und ein Offizier leichter ver- wundet.

Opfer des Vergiftens. Abgestürzt ist von dem durch die Sage von „Fran Hilt“ be- kannten Felsenkopf, nördlich von Innsbruck, ein Mosait-Arbeiter namens Ascher. Er hatte mit zwei Genossen den Kopf der Steinfigur erklimmt, und nach kurzer Zeit begann Ascher den Abstieg. Zwischen dem Kopf und den Schultern der Stein- figur befinden sich zwei Handgriffe, die großen Personen die Betätigung erleichtern. Ascher, der von kleiner Statur war, erreichte, an diesen Handgriffen hängend, mit den Füßen nicht die Schultern und rief um Hilfe. Bevor der eine Genosse herankam, verlor Ascher die Kraft, ließ die Handgriffe los, konnte sich nicht halten und stürzte rücklings ab, wobei er sich mehrmals überschlug und das Stüncken zerstückelte. Er starb nach anderthalb Stunden.

Die entbehrlische Post. In den Gemeinden Eghazelle und Bered des Breßburger Komitees wurden die Postämter, die bisher dort bestanden, aufgelöst, weil in den beiden Gemeinden seit Wochen kein Brief angekommen und aufgegeben

wurde. Man kann also auch ohne chinesische Mauer recht ruhig und abgeschlossen leben.

Die Untersuchung gegen die Gift- mörderin Joniau in Antwerpen fördert immer mehr Belastungsmaterial zu Tage. Der Unter- suchungsrichter hat den Notar der Familie Joniau verhört, um in ihre Schuldenverhältnisse einen gründlichen Einblick zu gewinnen. Es er- gab sich daraus, daß Frau Joniau allerdings unter Mitwissen ihres Gatten stets weit über ihre Verhältnisse hinaus gelebt und besonders viel Geld verpielt hat. Ueber dieselben Ver- hältnisse wurde auch der Oberst v. Stoop ver- nommen, der früher täglich bei ihr verkehrt hatte, dann aber Spieles wegen plötzlich die Beziehung abbrach. Der Zeuge gab von den be- treffenden Abendgesellschaften, denen er beige- wohnte, ein sehr lebhaftes Bild, das die Ange- klagte vielfach im ungünstigsten Lichte erscheinen läßt. Inzwischen haben sich im ganzen sechs Apotheker bei Gericht gemeldet, bei denen Frau Joniau sorgfältig Morphium gekauft hat, und zwar immer auf die Abschrift jenes Original- rezeptes des Dr. Molitor, das er bei der Behand- lung ihrer früheren Nervenkrankheiten einmal verschrieben hatte. Von dem Mißbrauch hat er natürlich keine Ahnung gehabt. Frau Joniau scheint je nach Bedarf eine neue Abschrift her- gestellt zu haben, so daß sich vielleicht noch andere Belastungen in diesem Punkte ergeben.

Planten Tauben. Liane de Bongy, der neueste Stern des Pariser „Dretel“, hat nun auch ihr russisches Abenteuer gehabt. An ein Spezialitäten-Theater von Petersburg engagiert, wurde an der russischen Grenze ihren Reise- begleitern, 85 reisenden Tauben, die alle dressirt sind und bei den Vorträgen der Künstlerin diese umflattern und sich dann auf Kopf und Arme und Schultern setzen, der Eintritt in das heilige Reich verboten. Weshalb? Aus Furcht, die gesederten Gäste könnten — Spione oder Re- portier sein, Brieftauben nämlich, die allerlei über Amentate, russische Zustände u. „im Fluge“ ver- breiten könnten! Bergebens brieflich die schöne Liane auf das russisch-französische Bündnis, der Polizeimeister blieb hart und — die trostlose Liane kam ohne Tauben in der russischen Haupt- stadt an. Ihre Thränen rührten jedoch den Herzog von Leuchtenberg, der kein schönes Weib weinen sehen kann, und 24 Stunden später ließen die Tauben an, die indessen wirklich zu Brieftauben geworden waren. Eine trag nämlich an rosafarbenem Bände ein rosafarbiges Brief- schen am Halse, die anderen aber — wohl zur Unterstüzung des Briefes — je einen funkelnden, blitzenden Diamanten. Liane de Bongy aber er- klärte infolgedessen Rußland für das herrlichste Land der Welt und will sich dauernd dort nieder- lassen.

Neues Bildfeuer. Das große von Frank- reich auf die Chicagoer Weltausstellung gesandte Spächelicht ist jetzt in Sandy Hook aufgerichtet worden. Am 5. d. brannte es zum ersten Male. Es hat eine Lichtstärke von 194 Mill. Kerzen.

Gerichtshalle.

Altona. Das Landgericht verurteilte den Rechtsanwalt v. Alten wegen Unterschlagung unvertrauter Gelder zu vier Monaten Gefängnis.

Best. Ein „interessanter Breßprozeß“ wurde dieser Tage vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Angeklagt war der Schriftsteller Labislans Schaffer wegen Verleibung der drei Erzherzöge Karl Ludwig, Franz Ferdinand und Otto durch einen Artikel im ungarischen Monatsblatt „Novad“. Er hatte die Frage der ungarischen Thronfolge erörtert und sich dabei in ironischen Wendungen über die Genannten als präsumtive Thronfolger ergangen, wobei er verschiedene herabsetzende Erzählungen, die über sie im Um- lauf waren, wiederholte. Der Staatsanwalt plaidierte für strengste Bestrafung. Die Ge- schworenen erklärten aber in sämtlichen Fällen auf Freisprechung.

Gemeinnütziges.

Ueber Anschaffungen von Vogelsauern. Die Vögel sterben oft durch die giftige

Farbe des Anstrichs, deshalb ist es rathsam, man wähle einen gewöhnlichen Draht- fähig. Auch Messingfäden sind zu verwenden, da die Stäbe, an denen sich die Wasser- und Futtertäfelchen befinden, sehr leicht Grünspan an- setzen.

Zehlbrut. Die Henne wird oft erst gefest, nachdem sie schon 8-14 Tage glückt und sitzt. Solche Tiere sieden in der Regel in der letzten Zeit auf, weil die Zeit zu lange gewährt hat und die Brutlast schwindet. Nimmt man sie vom Neste oder geht sie weg zum Fressen, so lockt sie in der Regel schon den Jungen. Das ist das sicherste Zeichen, daß das Tier zu spät gefest wurde. — Man lege die Henne also gleich in den ersten Tagen, wenn sie sich kräftig zeigt und zwar erst 1-2 Tage auf 2-3 Eiern oder Porzellaneiern.

Tödet Wespen und Hornissen! Wer seinen Garten und seine Früchte lieb hat, der töde Wespen und Hornissen, wo er ihnen begegnet, denn es sind jetzt ausnahmslos betrübete Weschen, die nun mit dem Aufbau ihrer Nester beschäftigt sind. Die Tödtung jedes dieser Tiere beugt der Entstehung eines Nestes und einer zahlreichen Nachkommen- schaft vor und ist in anbetracht der großen Schädli- gungen, die diese gefäßrigen Insekten den Garten- trächtigen bereiten, nur dringend anzurathen.

Zu welcher Zeit soll gegossen werden?

Im Frühjahr gießt man in den späteren Vor- mittagsstunden, namentlich die Mittweide. Kommt der heiße Sommer, so ist der Abend geeigneter, weil die Feuchtigkeit sich dann länger hält und das Wasser nicht durch die Sonne aufgejagt wird. Bei großer Hitze wird abends und morgens gegossen.

Buntes Allerlei.

Eine neue Berufsart hat die Fremden- liste von Travemünde entdeckt. Es steht in ihr nämlich zu lesen: Herr J. Erden, Millionär aus Hamburg!

Der Hund als — Hammel. Diese Metamorphose machte ein Jagdhund durch, der sich lethargisch zu Fußstrecken verirrte und dort dem Metzger Wilhelm Ley in die Finger geriet. Dieser bereitete dem Stier ein vorzügliches Gede durch Abschlagen und verkaufte dann dessen Fleisch als — Hammelfleisch. Die Sache wurde bekannt und wegen Vergehens gegen das Nah- rungsmittelgesetz zu acht Monat Gefängnis ver- urteilt.

Saure Gurke! Das „M. B. Erntabl.“ läßt sich aus Paris unterm 2. Juni folgende Schauermittheilung berichten: Die einsame Rue Vouloir war heute der Schauplatz einer unerhörten Greuelthat. Ein Bassant wurde durch ein herab- fallendes vierzig Kilos schweres Gesteinskübel zermalm. Sofort stürzten drei Hunde auf den Leichnam und begannen ihn zu zerfleischern. Vor- vor noch Leute herbeikamen, jagte einer der Hunde mit dem Gehirn des Toten, das sich in den Hut ergossen hatte, davon, und konnte nicht mehr eingeholt werden.

Aus Münchener Kunstreisen wird leb- haft darüber Klage geführt, daß die Theater- Vorstellungen im Gärtnerplatz-Theater häufig durch Stagen gestört werden, die sich einschleichen. Da sind andere Theater doch besser dran; da gibt es thätigste Folge, wo keine Klage mehr hineingeht!

Modern. Arzt: „Gnädige Frau, Sie haben mich rufen lassen?“ — Frau v. Gansel- heim: „Ja wohl! Sie wissen, Doktor, die Mode- sachen steht vor der Thür; was ist jetzt eigen- lich das Modernste und Neueste in Krantheiten?“

Aus einem Reisebericht. Die Unsicher- heit an der Grenze war so stark, daß die Kolo- nisten, wenn sie ihre Weiber und Kinder mor- gens verlassen, abends bei ihrer Rückkehr die Häuser niedergebrennt, die Frauen als Witwen und die Kinder als wasserlose Waisen vorfanden.“

Unbegreiflich. Sonntagsjäger: „Je mehr ich auf die Jagd gehe, um so unbegreiflicher wird es mir.“ — Treiber: „Dah Sie nichts treffen, nicht wahr?“ — Sonntagsjäger: „Nein, sondern, daß es Böller gegeben haben soll, die nur von der Jagd lebten.“

auf diesen Mann verlassen durfte. Was in seinen Kräften stand, das werde er thun, um ihr zu helfen. Und so begab sie sich voll neuer Hoffnung hinaus und sandte ein Strohgebü zu Wort, daß er ihren Geliebten beschützen möge. Kaum war sie hinaus, als sich der Staats- anwalt zu dem Polizeikommissar wandte:

„Das Geld ist gefunden, sagen Sie, und im Hofe des „Rebstockes?“ Die Worte klangen, als ob sie mit Gewalt hervorgetrieben würden, und sich nur widerwillig seinen Lippen entzogen.“

„So ist es,“ erwiderte der Beamte. „Wo fand man es?“ „In einer Maueröffnung, etwa ein Meter über dem Boden. Es war an der Mauer eine Reparatur vorgenommen, und um das Gerüst zu befestigen, hatte man einige Steine heraus- genommen. Das Loch hatte man vorläufig mit einem Mauertein verschlossen, doch nur lose. Erst in den nächsten Tagen sollte ein Mauerer ihn wieder ordentlich einschicken. Doch war von der Deffnung fast nichts zu sehen. Heute haben wir zufällig die Anaben des Gastwirts Ehrede im Hofe gespielt und den Stein herausgenommen.“

Dabei haben sie den leinenenbeutel entdeckt.“ Der Kommissar zog ihn aus seiner Tasche. Es war ein Säckchen, wie es vielfach zum Ver- schiden größerer Summen Metallgeldes benutzt wird, offenbar von Samsonson lange in Gebrauch genommen. Wahrscheinlich hatte das Säckchen in der Kiste gelegen, vielleicht war auch Geld darin gewesen. Es konnte kein Zweifel sein, daß es jetzt das Geld enthielt, das den Alten geraubt war, wenn nicht alles, doch den größten Teil. Es befanden sich etwas über achttausend

Mark darin, größtenteils in Gold, doch auch einiges Silbergeld.

Der Kommissar wollte es auf den Tisch aus- schütten, aber der Staatsanwalt wehrte ab.

„Lassen Sie,“ sagte er ernst, „ich will es nicht sehen.“

„Und was denken Sie nun?“ fragte er den Beamten.

Der Polizeikommissar schüttelte mit dem Kopfe. „Ich werde noch nicht klug daraus. Dieser Kramer kann das kaum gewesen sein. Denn wie sollte er in den Hof gekommen sein? Die Hofthür, die vom Korridor aus hinausführt, ist gestern wie jeden Abend am zehn Uhr geschlossen worden. Herr Ehrede hat das selbst bezeugt. Zu dem Hofe, in dem sich die Reitstaden befinden, ist sonst kein Zugang, als durch das Gatzzimmer und ein anderes großes Kneipzimmer. In dem Gatzzimmer sind gestern abend nur wenige Gäste gewesen, die Herr Ehrede alle persönlich kennt, und es ist nicht anzunehmen, daß es einer von diesen gewesen sein sollte, der die That beging. Nach zehn Uhr ist überhaupt kein Gast mehr gekommen, am allerwenigsten einer, auf den das Signalement von Kramer paßt. Im großen Kneipzimmer ist aber ein großer Stommers gewesen, Studenten und ältere studierte Herren, die zu einem Korps gehört haben. Und das hat bis vier Uhr gedauert. Es hätte also auch kein Fremder durch- gehen können, ohne bemerkt zu werden. Also.“

Der Polizeikommissar schwieg bedeutungs- voll. „Nun, was denken Sie?“ fragte der Staats- anwalt.

Der Kommissar wiegte langsam seinen Kopf hin und her.

„Dah es entweder ein Angestellter aus dem „Rebstock“ gethan hat, oder — einer der anderen,“ sagte er dann.

„Wie meinen Sie?“

„Dah es ein Kellner war, ist unwahrschein- lich. Es sind da nur vier Mann, die alle schon lange im „Rebstock“ sind und von denen wenig- stens Herr Ehrede behauptet, daß gar nicht daran zu denken sei. Auch nach allem, was ich selbst gesehen habe, glaube ich es nicht. Zudem wäre es für einen Kellner schwer gewesen, auf eine halbe Stunde oder noch länger zu verschwinden. Viel eher wäre das für einen der Kneipenden möglich.“

„Also wäre es einer von diesen gemein?“

Der Beamte schien sich zu winden.

„Ich wage nicht recht, das anzunehmen, denn es sind eben alles keine Herren gewesen. Aber es bleibt beinahe nichts anderes übrig.“

Der Staatsanwalt schweig einen Augenblick.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er dann. „Haben Sie sonst noch etwas?“

„Nein, vorläufig nichts,“ erwiderte der Be- amte etwas verwundert.

„Ich werde die Sache in Erwägung ziehen. Bemühen Sie sich in einer Stunde wieder hier- her. Oder halt,“ fuhr er fort, indem er sich ge- waltfam fastete: „Ich denn sonst keine Möglichkeit, keine?“ In einem solchen Restaurant sind eine Menge Leute thätig. Ist nicht ein Kaufbureau da, oder . . .“ Er überlegte einen Augenblick und es war ihm, als dämmerte am finstern Horizont ein neues Licht. „Ich sah heute Morgen einen jungen Menschen im „Rebstock“, ich glaube es war der Hausknecht. . . Warten

Sie, ich habe nur wenig auf ihn geachtet, aber es war da etwas. . . ja, ganz recht, er horchte, als ich mit Herrn Ehrede sprach. . . sein Ge- sicht gefiel mir nicht. . . vielleicht ist da noch eine Möglichkeit.“

„Ja, der Hausknecht,“ erwiderte der Kom- missar, „den hatte ich ganz vergessen. Auch Herr Ehrede hatte nicht daran gedacht. Aber ich habe ihn auch gesehen, und er istlich um uns herum, ein Gesicht danach hat er auch. Es war ja auch zu dumm, was ich einen Augenblick dachte. Ich will sofort noch einmal hin und hinschauen.“

„Thun Sie das und kommen Sie sobald als möglich wieder,“ versetzte der Staatsanwalt, in- dem er ihn entließ.

Kaum war der Staatsanwalt wieder allein, als er schwer und wie halb ohnmächtig in den Sessel sank. Einen Augenblick überwältigten ihn die Eindrücke, die er soeben empfangen hatte. Ja, noch immer war eine Möglichkeit, daß sein Verdacht unbegründet sei. Aber diese Möglichkeit war so schwach, so unbestimmt, und der Verdacht war so fürchtbar. Doch es half jetzt nichts mehr, er mußte Gewißheit haben, Gewißheit um jeden Preis, selbst wenn es sein Verbleib kosten sollte und ihm das Herz abdrückte.

Er erhob sich, und fest schritt er zur Thür hinaus.

„Wollen Sie so gut sein,“ sagte er zu einem der jüngeren Schreiber, „nach meiner Wohnung zu gehen und meinen Sohn Wilhelm hierher zu bitten. Ich hätte Wichtiges mit ihm zu reden. Aber beeilen Sie sich!“



Fr. Frw.

Übung: Freitag den 15. Juni
abends 9 Uhr in Blouse.
Das Kommando.

Homöopathischer Verein.

Nächsten Sonnabend, den 16. Juni, abends
8 Uhr Vortrag.



Morgen Donnerstag früh 8
Uhr wird bei mir ein fettes
Schwein versandt, a Bfd. 56 Pf.
Fried. Wilh. Caspar,
Karoline, 177.

Einige Reclige

Weber

haben lohnende Arbeit auf mechanischen Stählen
bei **F. F. Gebler.**

!! Bitte Ausschneiden !!

Koch nie dagewesen.
Folgende 415 diverse sensationelle Bücher,
Neuheiten, Wige, Scherzartikel zc. zc. für
Jung und Alt, zusammen

Mf. 1.60.

- 1 Afrikanischer Schnell-Photograph (neu),
- 1 Taschen-Gewichts-Automat (neu),
- 1 6. und 7. Buch Moses,
- 1 Bellachinis-Zauberladinet,
- 90 Geheimnisse od. Mittel für Jedermann in
landwirtschaftl. und häusl. Verhältnissen,
- 1 Kogebues Verzweigung,
- 1 Kochbuch,
- 1 Illustr. Taschenliederbuch,
- 1 Briefsteller für Liebende,
- 300 Neueste Wige,
- 1 Die Geheimnisse von Berlin,
- 1 Der Räuber Kardinet,
- 1 Des alten Schäfers Thomas,
Neueste Prophezeihungen,
- 1 Die Geheimnisse d. Liebe u. d. Eheglücks,
- 1 Volkskalender per 1894,
- 1 Wandkalender per 1894,
- 1 Rechentabelle,
- 1 Blumensprache (die Deutung d. Blumen),
- 1 Die Kunst m. Männern glücklich zu sein,
- 1 Die Kunst m. Weibern glücklich zu sein,
- 1 Eine schauerhafte verwandtschaftliche
Verwicklung,
- 1 Sammlung neuester Polterabendcherze,
- 1 Sammlung neuester Stammbuchverse,
- 4 Prachtvolle Gratulationskarten,

415 Sa.

zusammen für nur Mf. 1.60 verdient gegen
vorherige Einfindung des Betrages oder
Nachnahme (30 Pfg. mehr).

Das amerikanische Versandthaus
von **Mfr. G. Wischer**
Berlin SW., Alte Jacobstraße 39.

Ein

Hauschlüssel

ist am Sonntag nachmittags verloren worden.
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben
gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl.
abzugeben.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen
fleißigen und zuverlässigen guten
Pferdewärter
als Knecht. **F. G. Dorn & Sohn.**

Stofffarben

zum Selbstfärben empfiehlt die Mohren-Dro-
gerie von **Felix Herberg, Pulsnitz.**

Ein **Armband** ist am Sonntag gefunden
worden. Abzugeben Bretnitz 52 c.

Landtagswahlliste betreffend.

Nachdem die Landtagswahlliste für hiesigen Ort der gesetzlich vorgeschriebenen Revision
unterzogen worden ist, wird hiermit auf das jedem Wahlberechtigten zustehende Recht der
Einsichtnahme und auf die Notwendigkeit, etwaige Einsprüche gegen den Inhalt dieser Liste
rechtzeitig bei dem Unterzeichneten anzubringen, ausdrücklich aufmerksam gemacht.
Bretnitz, den 11. Juni 1894.

Der Gemeindevorstand **Gebler.**

Dank.

Nachdem das Sommerfest des Verbandes für Brandschaden-Unterstützung
am Sonntag einen herrlichen Verlauf genommen, drängt es uns, den geehrten
Bewohnern von Bretnitz und Hauswalde, durch deren hilfreiche Arbeit die bei-
den Ortschaften ein festliches Gewand erhielten, herzlich dafür zu danken.
Dank aber auch dem Herrn Pastor Dittrich für seine inhaltreiche Festrede,
über die man nur eine Stimme des Lobes hörte und den Gesangsvereinen Bre-
tnitz und Hauswalde für die Uebnahme der Eröffnungs- und Schlussgesänge, wie
allen mit Einladung bedachten Vereinen, Ehrengästen und Festjungfrauen für
ihre zahlreiche Beteiligung. Nochmals allen herzlichen Dank.

Bretnitz und Hauswalde.

Der Festauschuss

durch

Arthur Gebler, Fest-Vorsitzender.

Zur billigen 13, Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren-u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

- | | |
|-----------------|-------------------------------|
| Knaben-Paletots | von 2 $\frac{1}{2}$ bis 28 M. |
| Herren- | von 10 bis 20 " |
| Knaben-Anzüge | von 4 $\frac{1}{2}$ bis 9 " |
| Herren- | von 12 bis 15 " |
| Hosen | von 3 bis 15 " |
| Schlafröcke | von 10 bis 25 " |
| Joppen | von 4 bis 12 " |

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Re-
sidenz besorgt, sich meine großen, sehrswerten Schaufenster ansehen,
wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.



Gartensprizen

(das Stück nur 4 M. 50 Pf.), die sich durch ihren bedeutenden Druck vorzüglich als Feuer-
sprizen eignen, empfiehlt **G. A. Boden.**

Gasthaus zu den drei Kugeln

Dresden-A., Gerichtsstraße,

empfiehlt den geehrten Besuchern Dresdens seine Lokalitäten, sowie
f. Culmbacher Bier, Franz. Billard,
f. Münchner Löwenbräu, Regalbahn,
f. Lager- und einfache Biere, Fremdenzimmer von 75 Pf. an.

Alle Diensttage Schlachtfest.

Bürgerlicher Mittagstisch von 35 Pfg. an.

Hochachtungsvoll

Ernst Görner.

Goldregen.

Goldregen steht um diese Zeit
in seiner schönsten Blüte
Und ihn zu seh'n im Frühlingskleid,
Wird nie das Auge müde.
Das ist auch von der Kleiderpracht
Der „Goldnen Eins“ zu sagen.
Wer Anspruch auf Bewunderung macht,
Muss „Gold-Eins“-Kleider tragen.
Und weil man dabei riesig spart
In allen Einkaufsquellen,
So pflegt sich auf die schönste Art
Goldregen einzustellen.

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks
und Älster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge
prima nur von M. 10 an.

**Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens.**

Goldene Eins
1. und 2. | Schlossstrasse | 1. und 2.
Etage. | Etage.

Ede Altmarkt.

Frach-Verleih-Institut.

Medizinalleberthran

in feinsten Ware empfiehlt die Mohren-Dro-
gerie von **Felix Herberg, Pulsnitz.**

Aufruf

und

Bekanntmachung.

Jeder Leser und jede Leserin d. Zeitung ver-
säume nicht, sich einen so äußerst großartigen

Zimmerschmuck

nämlich einen

3-teiligen

„Wandspiegel“

aus best. venet. Glas zum Stellen und Hän-
gen zuzulegen. Ungeöffnet stellt derselbe ein

Prachtvolles

„Oelgemälde“

dar u. aufgemacht kann man sich von vorn
und von beiden Seiten brillant spiegeln. Nur
ich allein

bin in der angenehmen Lage, diesen vollende-
ten Zimmerschmuck durch Uebnahme d. ganz
Borrats einer bedeutend. Spiegelfabrik, nicht
wie in ähnlichen Inseraten für 3 Mark oder
2,80, sondern für nur

2 Mark

abzugeben und bitte bei evtl. Bestellung der
Größe u. Schwere wegen, Verpackung, Ein-
ballage zc. ein Porto von 50 Pf. beizufügen.
Nachnahme 30 Pf. mehr.

G. Severloh, Berlin D.

Friedrichselderstr. 20.

Gegen

Motten

empfiehlt Camphor, Naphthalin, Patschoulikraut,
weißen und türkischen Pfeffer, Kienöl die
Mohren-Drogerie von **Felix Herberg,**
Pulsnitz.

Elegante Saccoanzüge

v. 15—65 Mf.

Elegante Paletots

v. 12—45 Mf.

Elegante Havelocks

v. 12—60 Mf.

Elegante Rock-Anzüge

v. 25—65 Mf.

Hosen

v. 3—20 Mf.

Nach Maß zu den
gleichen Preisen.

Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft

Brückner & Co.

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Burschen-Anzüge

10—40 Mf.

Burschen-Mäntel

12—40 Mf.

Knaben-Anzüge

3—20 Mf.

Knaben-Mäntel

4—20 Mf.

Kellner-Anzüge

18—40 Mf.

Knaben-Hosen

2—7 Mf.